



Foto: Ossi Piispanen / DER SPIEGEL

Aktivistin über häusliche Gewalt

S+ »Ich werfe der Frauenbewegung vor, dass sie Männer pauschal verurteilt«

Die Britin Erin Pizzey gründete in den Siebzigerjahren das wohl erste Frauenhaus. Heute lebt sie in einer Sozialwohnung in London – und rechnet mit dem Feminismus ab.

Ein Interview von **Heike Klovert**
08.03.2023, 12.30 Uhr

S+ Artikel zum Hören • 14 Min



Erin Pizzey, 83, wohnt in einer Dachwohnung im Londoner Stadtteil Twickenham. Sie sitzt auf dem Sofa, es ist mühsam für sie, zur Tür zu kommen, das Gehen bereitet ihr Schmerzen. Um eine Wohnung im Erdgeschoss habe sie sich beworben, sagt Pizzey, doch die Wartelisten seien lang und ihr monatliches Budget klein.

Auf den Tisch vor dem Sofa hat sie Fotos und Dokumente gelegt, die aus der Zeit stammen, als sie sich noch täglich einsetzte für Frauen, Männer und Kinder, die Opfer häuslicher Gewalt waren. Darunter ist ein Kalender von 1973, in dem steht, wer im Frauenhaus angerufen und wer sich vorgestellt hat, eine Barbara zum Beispiel, deren Mann sie seit 30 Jahren verprügele. Einige Bilder zeigen Frauen, viele mit Hämatomen im Gesicht oder an den Armen.



Mütter und Kinder in Erin Pizzeys Frauenhaus in London (1970er) Foto: Ossi Piispanen / DER SPIEGEL

SPIEGEL: Frau Pizzey, Sie haben 1971 das wahrscheinlich erste Frauenhaus der Welt gegründet. Wie kam es dazu?

Pizzey: Ich war verheiratet mit einem Fernsehjournalisten, der viel arbeitete, ich hütete unser Londoner Haus und unsere beiden Kinder, und fühlte mich oft einsam. 1969 ging ich deshalb zu einem Treffen von Frauen, die eine neue Frauenbewegung in England starten wollten. Doch ich merkte

schnell: Die Women's Liberation Movement war nichts für mich.

SPIEGEL: Wieso nicht?

Pizzey: Ich fühlte mich fehl am Platz, weil ich ein Kleid und Make-up trug. Die Gastgeberin wollte, dass wir uns »comrades«, Kameradinnen, nennen. Und sie versuchte uns einzureden, dass unsere Ehemänner uns unterdrückten. Doch ich fühlte mich nicht unterdrückt, ich war gerne verheiratet. Ich sagte, dass ich nicht gekommen sei, um in die Kommunistische Partei einzutreten. Ich bin in Tsingtau in China geboren, mein Vater arbeitete dort ein paar Jahre lang fürs britische Außenministerium. Als ich zehn Jahre alt war, zogen meine Eltern mit meinem jüngeren Bruder erneut nach China, meine Schwester und ich blieben in einem Internat in England. Nach einigen Monaten stellten die Kommunisten unsere Familie unter Hausarrest, lange wussten wir nicht, ob sie noch lebten. Wegen Maos Politik verhungerten Millionen Menschen. Ich verstand nicht, wie jemand den Kommunismus verherrlichen konnte.

SPIEGEL: Wofür setzten Sie sich ein?

Pizzey: Ich wollte einen Ort erschaffen, an dem wir Hausfrauen und Mütter uns austauschen und gemeinsam etwas bewegen konnten. Wir konnten uns damals nur auf Spielplätzen treffen oder uns gegenseitig in unseren Küchen besuchen, das reichte mir nicht. Ich tat mich mit anderen Müttern zusammen, monatelang bemühten wir uns, bis der Bezirk uns 1971 ein Haus in Chiswick im südwestlichen London überließ. Es war sehr heruntergekommen, wir renovierten es mithilfe eines befreundeten Handwerkers. Das Haus grenzte an Sozialwohnungen für alleinerziehende Mütter und Kinder, die wir bekochten und denen wir mit Behördengängen halfen. Es dauerte nicht lange, bis die erste Frau durch unsere Tür trat, die misshandelt worden war. Ich werde Kathy nie vergessen, ich hatte noch nie solche Blutergüsse gesehen.



Fotos von misshandelten Frauen, die Erin Pizzey aufbewahrt Foto: Ossi Piispanen / DER SPIEGEL

SPIEGEL: Wie haben Sie reagiert?

Pizzey: Ich nahm sie mit nach Hause und brachte sie im Kinderzimmer meines Sohnes unter, sie war sehr erschöpft. Am Abend hämmerte jemand gegen unsere Tür, es war Kathys Mann. Ich fragte ihn, wie er sie gefunden hatte. »Sie hat mich angerufen«, sagte er. Ich ließ ihn nicht herein, und er zog wieder ab. Ich war verwirrt. Wieso hatte Kathy ihn kontaktiert?

SPIEGEL: Wie ging es weiter?

Pizzey: Bald kamen weitere verprügelte Frauen zu uns, wir quartierten sie in unserem Frauenzentrum ein, bis wir völlig überfüllt waren. Ich hörte viele schreckliche Geschichten, und mir wurde klar: Oft hatte die Gewalt schon viel früher begonnen, in der Kindheit. Viele dieser Frauen waren in gewalttätigen Familien aufgewachsen, und nun zeigten auch sie selbst aggressives Verhalten. Ein Psychiater besuchte uns kurz nach unserer Gründung und interviewte 100 Frauen, die von ihren Partnern misshandelt worden waren. 62 Frauen berichteten, dass sie in der Beziehung selbst Gewalt ausgeübt hatten. Der Psychiater traute sich nicht, diese Erkenntnis zu veröffentlichen, doch ich habe oft darüber gesprochen, und bin dafür oft angefeindet worden.

SPIEGEL: Dass Frauen auch Täterinnen sein können, ist unbestritten. Doch die deutsche Kriminalstatistik und andere Erhebungen zeigen: Sie sind deutlich häufiger Opfer von schweren, machmal sogar tödlichen Übergriffen als Männer.

Mehr zum Thema

9+ **Sexueller Missbrauch: »Die eigene Mutter als Täterin – viele bringen das nicht zusammen«** Ein Interview von Beate Lakotta

Pizzey: Das stimmt, das habe ich auch so erlebt. Einige der Frauen, die ich kannte, wurden später von ihren Partnern getötet, diese Erinnerungen schmerzen bis heute. Trotzdem hat es mich immer gestört, dass Frauen in der öffentlichen Debatte fast ausschließlich die Opferrolle und Männern die Täterrolle zugeschrieben wird. Warum sollten Jungen, die zu Hause Misshandlungen mitansehen oder selbst misshandelt werden, diese gewalttätigen Verhaltensmuster verinnerlichen – und Mädchen nicht? Meine Mutter schlug mich, und sie machte mich auf eine Weise verbal nieder, die schwerer zu ertragen war als die Wutausbrüche meines Vaters. Eine Frau sagte einst zu mir: »Ich wünschte, ich hätte Hämatome, dann

könnte ich dir zeigen, was mein Partner mir angetan hat.«
Knochen können wieder zusammenwachsen, aber Worte können das Selbstwertgefühl und die Seele eines Menschen zerstören.

SPIEGEL: Was hat die Gewalt, die Sie zu Hause erlebt haben, mit Ihnen gemacht?

Pizzey: Ich war ein unausstehliches Kind, ich trug lange eine große Wut in mir, die plötzlich hervorbrechen konnte. Als ich etwa zehn Jahre alt war, schubste ich ein anderes Mädchen, das nicht schwimmen konnte, in einen Teich. Ich erinnere mich, wie ich dastand und dachte: »Sie wird nur noch dreimal auftauchen und dann wird sie ertrunken sein.« Zum Glück kam ein Gärtner vorbei und zog sie heraus. Es hat mich tief erschüttert, dass ich selbst nichts getan hatte, um ihr zu helfen.

SPIEGEL: Ist diese Wut immer noch da?

Pizzey: Nein, die habe ich aufgearbeitet. Außerdem waren die vielen Gespräche, die wir untereinander in unserem Frauenhaus geführt haben, auch für mich so etwas wie Therapie. Ich habe dort so viele Frauen erlebt, die völlig demoralisiert und fertig durch unsere Tür gestolpert kamen und bei uns aufblühten. Menschen können einander heilen, dafür braucht es keine Fachbücher. Doch es braucht Zeit.



Erin Pizzey: »Dieser Junge kam mit seiner Mutter ins Frauenhaus, er war so gestresst, dass er seine Haare verloren hatte« Foto: Ossi Piispanen / DER SPIEGEL

SPIEGEL: Heutzutage liegt die Aufenthaltsdauer in Frauenhäusern oft bei ein paar Wochen.

Pizzey: Ich finde das viel zu kurz. Doch die meisten Frauenhäuser haben ohnehin wenig mit dem zu tun, was wir aufgebaut hatten. Dutzende Frauen lebten bei uns in einer Kommune, sie organisierten ihr Miteinander größtenteils selbst. Ich gab nur wenige Regeln vor, zum Beispiel duldete ich kein aggressives Verhalten. Und eine weitere Sache war mir wichtig: Wir stellten auch Männer ein, die mit den Frauen und ihren Kindern arbeiteten. Es macht mich traurig, dass das in den meisten Frauenhäusern in Europa heute nicht erlaubt ist. Wie sollen die Frauen und Kinder dann erleben, dass es auch friedfertige Männer gibt? Ich werfe der Frauenbewegung vor, dass sie Männer pauschal verurteilt.

SPIEGEL: Frauenhäuser sollen Schutz bieten, gerade vor körperlich überlegenen Männern.

Pizzey: Ja, dieses Argument kenne ich, aber ich finde, dass es den Frauen verwehrt, männliche Vorbilder kennenzulernen. Zu uns kamen zwei Sorten von Frauen: Psychisch stabile Frauen, die in eine gewalttätige Beziehung geraten waren, konnten sich meist schnell daraus befreien. Doch es gab auch Frauen, die unser Haus wie eine Drehtür benutzten und stets wieder zu ihren gewalttätigen Partnern zurückkehrten, weil sie sich aufgrund ihrer Kindheitserfahrungen solchen Männern zuwandten, so wie Kathy. Diese Frauen brauchten am dringendsten unsere Hilfe, und darauf wies ich immer wieder hin, auch wenn ich dafür viel Hass abbekam.

SPIEGEL: Von wem?

Pizzey: Journalistinnen, die mich interviewten, weigerten sich beispielsweise zu veröffentlichen, dass sich Frauen zu Gewalt hingezogen fühlen können und auch selbst Gewalt ausüben. Ich spürte es auch, wenn ich Vorträge hielt, zum Beispiel 1976 auf einer Tour durch die USA. Ich sprach an Universitäten, bei

einem Mittagessen im Repräsentantenhaus und im Presseclub in Washington. Immer wenn ich an den Punkt gelangte, dass auch Frauen aggressiv und Männer auch Opfer sein können, schlug mir Ablehnung und Unglaube entgegen.




Erin Pizzezy hat einige Kalender aufgehoben, in denen die Frauen in Chiswick täglich Buch führten Foto: Ossi Piispanen / DER SPIEGEL

SPIEGEL: Sie schrieben 1982 in Ihrem Buch »Prone to Violence«, dass manche Frauen »süchtig« nach Gewalt seien, weil sie ihnen Befriedigung verschaffe. Diese Theorie weisen

Menschen, die mit weiblichen Opfern arbeiten, heute vehement zurück.

Pizzey: Das war auch damals schon so. Einige der Erkenntnisse, die ich über die Jahre gewonnen habe, passen eben nicht in das etablierte Bild, dass Frauen vor Männern geschützt werden müssen. Ich habe früh festgestellt, dass auch viele Männer Hilfe brauchen. Zum Beispiel hatten die jugendlichen Söhne von Frauen, die bei uns wohnten, gelegentlich Wutanfälle. Die Wut war Schmerz und Trauer, die diese Jugendlichen nicht anders ausdrücken konnten, weil sie das nicht gelernt hatten, und weil es zu weh getan hätte.

Zahlen zur Partnerschaftsgewalt

Es ist schwierig, repräsentative Daten zur häuslichen Gewalt zu erheben, da viele Fälle nie bekannt werden, in denen sich Betroffene schämen oder Konsequenzen fürchten, wenn sie über ihre Erlebnisse sprechen. So erfasst auch die [Kriminalstatistik](#)  nur jene Fälle, die polizeilich gemeldet wurden.

Für 2021 ergab sich folgendes Bild: Gut 80 Prozent der Opfer von Partnerschaftsgewalt waren weiblich. Acht von zehn Tatverdächtige waren Männer. Knapp vier von zehn Taten werden durch Ex-Partner oder Ex-Partnerinnen begangen, der übrige Teil innerhalb bestehender Ehe- und Lebenspartnerschaften.

12.000 Fälle von schwerer und gefährlicher Körperverletzung registrierte die Polizei bei Frauen, rund 5500 Fälle bei Männern. Für 113 Frauen und 14 Männer endete die Partnerschaftsgewalt im Jahr 2021 tödlich.

SPIEGEL: Sie haben in den Siebzigerjahren auch ein Haus für gewaltbetroffene Jungen und Männer eröffnet.

Pizzey: Ja, die Londoner Verwaltung überließ uns eine Immobilie, das war großartig. Doch es war unmöglich, Spendengelder für das Projekt einzutreiben. Frauen und Kinder in Not zu unterstützen, fühlte sich für Millionäre offenbar gut an. Doch schutzbedürftige Männer verachteten sie wohl als schwach. Ich hatte auch angenommen, dass die

Männer, die wir aufnahmen, eine Gemeinschaft formen und sich gegenseitig helfen würden, so wie die Frauen es taten. Doch sie saßen die meiste Zeit in ihren Zimmern und warteten darauf, dass jemand sie bekochte. Wir fanden auch kaum männliche Freiwillige, die dort aushelfen wollten. Das Projekt versandete, ich gab das Haus schließlich an die Verwaltung zurück.

SPIEGEL: 1981 wanderten Sie in die USA aus. Wieso?

Pizzey: Ich war am Ende meiner Kräfte, und ich war es leid, auf feindlich gesinnte Feministinnen zu treffen, sobald ich in der Öffentlichkeit auftrat. Und ich fühlte mich abhängig von meinem wichtigsten männlichen Gönner, einem britischen Verleger. Ich wollte kürzertreten und gab das Amt der Direktorin ab. Das war einerseits gut, andererseits fiel es mir schwer, nicht mehr eng eingebunden zu sein in das Frauenhaus. Ich beschloss, mit meiner Familie woanders einen Neuanfang zu versuchen. Wir zogen nach Santa Fe in New Mexico, später dann auf die karibische Insel Cayman Brac und in die Toskana. Erst 15 Jahre später kam ich zurück nach England.

Ressort Leben >



Ein digitales Magazin zum Staunen, Schauen und Sich-fest-Lesen: Die Artikel im Ressort Leben widmen sich den großen und kleinen Fragen unserer Zeit rund um Gesundheit, Familie und Psychologie, Reise und Stil.

[Alle Artikel](#)

SPIEGEL: Was haben Sie im Ausland gemacht?

Pizzey: Ich habe mehrere Romane geschrieben, in Santa Fe und in der Karibik habe ich Pizzen gebacken und verkauft.

Wir hatten genug Geld, um über die Runden zu kommen.

SPIEGEL: Seit Sie 1997 zurück nach London gezogen sind, haben Sie sich nicht mehr in Frauenhäusern engagiert. Wieso nicht?

Pizzey: Man wollte mich dort nicht mehr. 2011 bekam ich einen Brief von der Organisation Refuge, die aus unserem ersten Frauenhaus in Chiswick hervorging. Ich hatte einige Interviews gegeben und war in den Artikeln als Gründerin von Refuge bezeichnet worden. Das sei »inakkurat und irreführend«, hieß es in dem Brief, ich hätte schließlich nur das erste Frauenhaus gegründet und dieses in den Achtzigerjahren verlassen. Die Organisation Refuge und ich verfolgten »unterschiedliche Philosophien«, die klar gegeneinander abzugrenzen seien. Manchmal kommen heute noch Männer und Frauen zu mir, die in gewalttätige Beziehungen geraten sind, aber ich verdiene nichts daran, dass ich sie berate. Ich lebe von Sozialhilfe.

SPIEGEL: Schmerzt Sie das?

Pizzey: Ich habe meinen Frieden damit gemacht. Die Frauen und Kinder, denen ich damals helfen konnte, werden sich an mich erinnern, das genügt mir. Ich brauche keine Medaillen und Titel. Ich bin schon froh, dass es jetzt Frauenhäuser im ganzen Land gibt. Zwar bekommen weder weibliche noch männliche Opfer von Gewalt so viel Schutz und Unterstützung, wie sie bräuchten, aber jedes Angebot ist besser als nichts.



Familie

Abo



Erin Pizzey in ihrer Wohnung in Twickenham: »Ich brauche keine Medaillen« Foto: Ossi Piispanen / DER SPIEGEL

SPIEGEL: In Deutschland gibt es rund 400 Frauenhäuser, aber gerade mal zwölf Männerschutzwohnungen. In anderen europäischen Ländern sieht es ähnlich aus. Warum?

Pizzey: Das laste ich nicht nur der Frauenbewegung an. Auch die Männer selbst haben in den vergangenen Jahrzehnten wenig getan, um sich in dieser Hinsicht gegenseitig zu unterstützen.

SPIEGEL: Sie urteilen sehr harsch über die Frauenbewegung, die auch viele gute Dinge erstritten hat: gerechtere Bezahlung, bessere berufliche Chancen und bessere Kinderbetreuung zum Beispiel.

Pizzey: Es ist eine Bewegung, die Frauen im Namen der Gleichberechtigung zu Opfern degradiert und den Männern an die Kehle gesprungen ist, statt mit ihnen zusammenzuarbeiten. Ich kann ihr nichts Gutes abgewinnen.

SPIEGEL: Wie verbringen Sie heute Ihre Zeit?

Pizzey: Ich habe fünf Enkel und sieben Urenkel, sie bereiten mir viel Freude. Zwei kommen jede Woche vorbei, ich habe Eiscreme für sie in der Tiefkühltruhe, gesalzene Mandel mögen sie besonders. Ich werde es wohl nicht mehr erleben, dass in jeder Stadt Schutzeinrichtungen für Frauen und für

Männer entstehen, oder dass Schulen Kinder unterrichten, wie sie friedliche, gesunde Beziehungen führen können. Aber es reicht mir schon, dass meine eigene Familie aus glücklichen, wunderbaren Menschen besteht. So hatte ich es mir als Kind immer gewünscht.

Nach dem Gespräch kontaktierte der SPIEGEL die Organisation Refuge, deren Leiterin Ruth Davidson in einer E-Mail antwortete: »Es macht mich zutiefst traurig, dass Erin sich bei Refuge nicht willkommen fühlt. Das könnte von der Wahrheit nicht weiter entfernt sein.« Erin Pizzey habe eine »Schlüsselrolle« in der Geschichte der Organisation gespielt. Davidson kündigte an, sie wolle sich mit Pizzey treffen, »um das Missverständnis aufzuklären und sicherzustellen, dass ihr wichtiger Einsatz für Überlebende häuslicher Gewalt gewürdigt wird.«

*Erin Pizzey zeigte sich erfreut über die Nachricht, die der SPIEGEL an sie weiterleitete. Sie habe, so schreibt sie, seither mehrmals Kontakt zu Refuge gesucht. Inzwischen habe Davidsons Assistentin sie angerufen, um zu fragen, wann sie ein Treffen einrichten könne. Pizzey habe geantwortet, dass ihr in nächster Zeit jeder Nachmittag passe. Die Assistentin wollte sich zurückmelden. **S***

Diskutieren Sie mit

Feedback

ANZEIGE



PKV Beitragsrückz...
Juristische Neuheit
- BGH erklärt
Beitragserhöhung...

ANZEIGE



Hausfrage.de
Immobilien-
Experte warnt:
Kein Verkauf...

ANZEIGE



Breuninger
Sportlich
durchstarten –
finde die...

Aktuell in diesem Ressort

Weltfrauentag in... Wut über Macrons Rentenreform überschattet die...



Präsident Emmanuel
Macron würdigt eine
der wichtigsten
Kämpferinnen für die
Rechte der Frau – die
Anwältin Gisèle...

Putins Umgang mit...

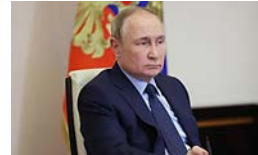
Warum eine junge Russin...

In Russland malte
eine Schülerin ein
»unpatriotisches
Bild« gegen den
Krieg. Ihr Vater
bekam Problem...

Putins Angriffskrieg

Kiew meldet hohe...

Russlands
Truppen erleiden
bei den
Gefechten in der
Ostukraine
angeblich extre...



Krieg in der Ukraine Putin droht offenbar...

Mehr lesen über

Gewalt gegen Kinder

Gewalt gegen Frauen

Leben

Kostenlose Online-Spiele

[mehr Spiele](#)

[Losewörter-
sel](#)

[Solitaire](#)

[Sudoku](#)

[Mahjong](#)

[Büch-
Shoc](#)

Serviceangebote von SPIEGEL-Partnern

Gutscheine

ANZEIGE

[Amazon Gutscheine](#)

[Lidl Gutscheine](#)

[Tchibo Gutscheine](#)

[Thalia Gutscheine](#)

[Top Gutscheine](#)

[Alle Shops](#)

Auto

[Bußgeldrechner](#)

[Firmenwagenrechner](#)

Job

[Brutto-Netto-Rechner](#)

[Jobsuche](#)

[Kurzarbeitergeld-Rechner](#)

Studienfächer erklärt

Finanzen

Gehaltsvergleich
Immobilienbewertung
Studium und Finanzen
Versicherungen
Währungsrechner

Freizeit

Bücher bestellen
Eurojackpot
Ferientermine
GlücksSpirale
Gutscheine
LOTTO 6aus49
Seniorenportal
Spiele
Das tägliche Quiz

Alle Magazine des SPIEGEL

DER SPIEGEL

SPIEGEL GELD

SPIEGEL
GESCHICHTE

SPI
COACH

SPIEGEL Gruppe

Abo Abo kündigen Shop manager magazin

Harvard Business manager buchreport Werbung Jobs MANUFAKTUR

SPIEGEL Akademie SPIEGEL Ed

[Impressum](#) [Datenschutz](#) [Nutzungsbedingungen](#) [Cookies & Tracking](#)

[Newsletter](#) [Kontakt](#) [Hilfe](#) [Text- & Nutzungsrechte](#)



[Facebook](#)



[Twitter](#)



[Wo Sie uns noch folgen können](#)